

Rendsburg, 09.11.2007

Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein:

Verleihung des Preises „Leuchtturm des Nordens“ 2007

an den „Unterstützerkreis der Familie Makitu“ aus Husum

Reden von:

- **Abdulla Mehmud, ausgezeichnet mit dem „Leuchtturm des Nordens“ 2006**
- **„Unterstützerkreis der Familie Makitu“**

Abdulla Mehmud:

Sehr geehrte Damen und Herren,
im vergangenen Jahr hatte ich die Ehre, und wurde mit dem „Leuchtturm des Nordens“ ausgezeichnet.

In meinem Land „Kurdistan“ wird gesagt, der Stein ist an seinem gewöhnlichen Platz stark, was bedeutet, dass der Mensch in seinem Land und mit seinen Angehörigen stark sein kann, also in seiner ihm gewohnten Umgebung.

Die Familie Makitu war gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen, um Sicherheit zu suchen, und sie kamen nach Deutschland. Im Heimatland Kongo lebten sie unter schweren Kriegsbedingungen, in Deutschland lebten sie wiederum unter den blinden und harten Gesetzen. Nach dem deutschen Gesetz sollten sie Deutschland verlassen ohne dass berücksichtigt worden war, dass eine Rückkehr für sie der sichere Tod gewesen wäre.

Hier bildete sich in Husum und darüber hinaus ein Kreis von Menschen, die die Gefühle und das ungewisse Schicksal der Familie verstanden, mitfühlen konnten und sich für ein Bleiberecht der Familie einsetzten. Mit viel Mühe, zahlreichen Aktionen und einem langwierigen Verfahren gelang es dem Unterstützerkreis endlich, ein Bleiberecht für die Familie Makitu zu erlangen.

Die hohe Bewertung der Aktivität des „Unterstützerkreises der Familie Makitu“ ist mit der Auszeichnung des „Leuchtturm des Nordens“ ein großer Sieg für die Menschenwürde. Das Bleiben der Familie Makitu (Das Kind Jeremy, die Mutter Antoinette Kahiri und der Vater Kisita) ist nicht nur ein Gewinn für die Familie selbst und ihren Unterstützerkreis, sondern ein Gewinn für Deutschland und die Menschheit.

Vielen Dank

Abdulla Mehmud, Lübeck

Rendsburg 09.11.2007

Rede zur Leuchtturmverleihung am 09.11.07 von dem „Unterstützerkreis der Familie Makitu“

Eine Gruppe Jugendlicher gab den Anstoss:

Die benachbarte Familie sollte abgeschoben werden. In ein Land, in das zur gleichen Zeit die Bundeswehr geschickt werden sollte. Kriegsland! Die Empörung war groß, sie organisierten Aktionen und Demos und vieles mehr.

Dennoch kam die Gruppe der jugendlichen Unterstützter an die Grenze des machbaren. Aber sie sind diejenigen, die mit ihrer Empörung über die Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit viele andere aufgerüttelt haben, die sich sonst vielleicht nicht so engagiert hätten. Und so wurde dann eine große Runde in das Haus der Jugend eingeladen, um die Aktion auf breitere Füße zu stellen und für die Familie doch noch mehr zu erreichen, als sich bis dahin andeutete.

Vertreten waren neben den Kirchen und den politischen Parteien das Bündnis Fremde brauchen Freunde, die Migrationsberatung des Kreises, der Flüchtlingsrat, Vertreter von Jeremies Kindergarten, seine Kinderärztin sowie viele interessierte Bürger, die durch die bisherigen Aktionen aufmerksam geworden waren.

Es entstand daraus eine kleinere Gruppe sehr verschiedener Menschen, mit vielen Kontakten und Begabungen auf den unterschiedlichsten Bereichen. Jeder tat was er gut konnte, auf allen denkbaren Ebenen wurde agiert.

Das auf und ab der folgenden Zeit lässt sich kaum beschreiben. Hoffnung und Misserfolg lagen eng beieinander. Zunächst sah es so aus, als könnte Jeremie der Ausweg aus der Abschiebung sein. Diese Hoffnung zerschlug sich. So grausam es klingt: der Umbruch kam erst mit der Erkrankung von Frau Kahieri, die letztlich zu einer zweiten Verhandlung in der HFK führte.

Man ist versucht, unsere Bemühungen als Erfolgsgeschichte zu handeln, so wie der Kreis NF es dann auch nach der endgültigen Anerkennung durch den Innenminister in der Öffentlichkeit darstellte.

Ja, das ist richtig ! Wir alle zusammen haben es geschafft, dass die Familie Makitu das Menschenrecht des Asyls in unserem Land endlich wahrnehmen kann. Wir freuen uns darüber, dass wir ein Zeichen dafür setzen konnten, dass man sich niemals abfinden darf mit der Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit, die auch unsere Gesetzgebung in sich trägt und mit der Hoffnungslosigkeit, die einen ja sehr schnell ereilen kann, wenn man die Realität der Asylpolitik der BRD erlebt. Auch wenn uns das während unserer Arbeit nicht bewusst war, haben wir gezeigt, dass man trotz allem mit Solidarität, gesundem Menschenverstand und einer passenden Portion Mut an den richtigen Stellen viel erreichen kann und vermutlich hatten wir auch noch ein wenig Glück, dass sich doch alles noch zusammenfügte.

Aber: Wir können nicht vergessen, wie vielen Familien wir nicht helfen können.

Wir haben auch nicht vergessen, dass die Unsicherheit für die Familie Makitu durch die Bestrebungen der Ausländerbehörde des Kreises NF um Monate verlängert wurde. Es gab Hinhaltenaktiken in den Gesprächen, gefolgt von Kriminalisierungsversuchen, unnötigen Hausdurchsuchungen mit schlimmen Folgen für alle Familienmitglieder und ähnliches mehr. Hintergrund hierfür ist in unseren Augen die Tatsache, dass die Ausländerbehörde es verlernt hat, hinter den Fällen die Menschen zu sehen. Der Spielraum, den es ja durchaus in der Auslegung der Gesetze gibt, wird nicht im Sinne der Menschlichkeit genutzt. Der zuständige Sachbearbeiter sagte uns in einem der Gespräche sogar ins Gesicht, dass er so handelt, weil er es nicht mag zu verlieren. Selbst jetzt, wo die Familie Makitu ihre Pässe bekommen hat und nur noch der Stempel der Ausländerbehörde fehlt, ist es nicht vorbei. Als Herr Makitu die Pässe abholen wollte, erhielt er zur Antwort, dass im Moment keine Zeit sei sie abzustempeln und es könnte noch ein bis zwei Monate dauern. Und leider ist die Familie Makitu nicht die einzige, die so behandelt wird.

Wir haben auch nicht vergessen, dass in der HFK die Situation in den Herkunftsländern keine Rolle spielt, was in diesem besonderen Fall durch den Bundeswehreininsatz im Kongo doppelt brisant ist. Wir halten dass für einen sehr fragwürdigen Grundsatz, denn natürlich muss man einbeziehen, wohin Menschen geschickt werden und was ihnen dort passieren kann.

Und wir sind uns sehr bewusst darüber, dass mit der Einrichtung der zentralen Unterbringung im Land S-H ein Fall wie der unsere fast unmöglich wird. Die soziale Einbindung von geduldeten Menschen, die für die Familie Makitu der Grund für die

Unterstützung war, wird von vornherein ausgeschlossen. Was zentrale Unterbringung für die betroffenen Menschen, angefangen vom Zusammenleben auf engstem Raum über Arbeitslosigkeit, eingeschränkter Mobilität, reduzierter Kontaktmöglichkeiten, bis hin zu dauerhaften Sprachproblemen aufgrund fehlender Sprachkurse heißt, mag man sich gar nicht vorstellen. Dennoch ist dieser eklatante Verstoß gegen die Grundsätze der Humanität in unserem demokratischen, reichen Land Realität. Wovor müssen wir uns nur schützen, dass wir so unmenschliche Wege gehen?

Heute ist der 9. November, ein geschichtsträchtiges Datum. Schlimmste Diktatur steht neben der Kraft eines Volkes, dass Mauern einstürzen ließ. Beide Ereignisse lassen sich nicht voneinander trennen und aus beiden kann man lernen, dass man nie aufhören darf sich gemeinsam mit anderen gegen Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit zu wehren. Auch unser Grundgesetz ist in diesem Sinne u.a. aus der Erfahrung des 9. Novembers 1938 entstanden. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass es im Sinne der Menschen ausgelegt und genutzt wird. Seien wir aufmerksam und ich hoffe, dass wir uns immer wieder anstecken lassen von der Empörung einzelner oder selber mit unserer Empörung andere mitziehen.

Wir danken für die Verleihung des Leuchtturmes des Nordens und freuen uns besonders für die Familie Makitu. Hoffen wir, dass unser kleines Signal auch anderen Mut macht.

Vielen Dank.

Unterstützerkreis der Familie Makitu, Husum
Rendsburg am 09.11.2007
Mehr Informationen: <http://www.makitu.de>